General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1.10 Mk., in Reuden, Rotta und den Haidedörfern 1.15 Mk. und durch die Post 1.24 Mk.

Telephon Nr. 8.

Inserate kosten die fünfgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf.

Als Beilage erscheint das wöchentliche achtseitige Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel“.

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Noeller-Kemberg. Druck und Verlag von Ernst Noeller, Kemberg.

Nr. 132. Kemberg, Sonnabend den 7. November. 1903.

Lokales und Provinzielles.

Kemberg, den 5. November.

Rackith. Verunglückt ist am Mittwoch die Milchfrau Fuß aus Rackits. Ihr Milchwagen wurde von einem Automobil überholt und ging das Pferd durch, kam indes zu Fall. Durch den Ruck ist Frau Fuß jedenfalls vom Wagen geschleudert und erlitt nicht unerhebliche Hautabschürfungen und Verstauchungen, sowie eine stark blutende Verletzung an der Nase. Da die Verunglückte sofort in Ohnmacht gefallen ist, woraus sie erst nach längerer Zeit erwachte, kann nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden, wie das Unglück entstanden ist. Das Automobil hatte sich inzwischen unerkannt aus dem Staube gemacht.

Torgau, 5. Nov. Den Tod auf den Schienen suchte am Dienstag abend um 8 Uhr ein Trompeter vom hiesigen Husaren-Regiment. Als der Zug heranbrauste, wurde er von Todesangst erfaßt und raffte sich auf, wobei ihm die Räder der Lokomotive jedoch noch den kleinen Finger der rechten Hand zerquetschten.

Bitterfeld. Bei dem am Sonntag im Gallesschen Restaurant stattgefundenen „Dauertanzen“ sollen dem Vernehmen nach 3 Pärchen es fertig gebracht haben, sich 2 Stunden und 25 Minuten ohne Unterbrechung nach dem Takte der Musik zu bewegen.

Delitzsch, 1. Nov. In der gestern in Bitterfeld stattgefundenen Vertrauensmänner-Versammlung des Konservativen Vereins für die Kreise Bitterfeld-Delitzsch wurde fast einstimmig beschlossen, an Stelle des die Kandidatur ablehnenden Herrn Landrat v. Busse Herrn Walzmühlenbesitzer Heinrich Bauer-Delitzsch neben dem nominierten Herrn Stadtgutsbesitzer Sernau-Brehna aufzustellen. Die vom Vorstand des Konservativen Vereins vorgeschlagene Kandidatur des Vorsitzenden des Bundes der Landwirte für die Provinz Brandenburg, Rink, zu deren Gunsten Herr Rittergutsbesitzer Schirmer-Neuhaus von seiner Kandidatur zurückzutreten beabsichtigte, wurde abgelehnt, ebenso die Aufstellung des Herrn Reichstagsabgeordneten Bauermeister. Seitens der Liberalen wurde Lehrer Liebold-Eilenburg und Grubendirektor Curts-Bitterfeld aufgestellt.

Dessau, 3. Nov. Die hiesige Zwangsinnung für das Bäckerhandwerk ist auf ihren Antrag durch die Regierung aufgelöst worden.

Stößen, 4. Nov. Größere Trupps Zigeuner passierten gestern unsern Ort und machten die Gegend durch Betteln und Stehlen und unsicher. Heute früh wurde die Hilfe der hiesigen Polizei von auswärts in Anspruch genommen, da die Zigeuner in Ober-Naka beim Gutsbesitzer Kühling Diebereien begangen hatten. Von den braunen Gesellen waren noch 5 Wagen hier, die durch die Polizei und den Bezirksgendarmen durchsucht wurden. Die Durchsuchung, die in Gegenwart der Geschädigten stattfand, war jedoch ohne Erfolg. Wegen Beschimpfung der Polizei wurden die Leute in Strafe genommen.

Nienburg (Saale), 4. Nov. [Tod des Bürgermeisters.] Der 74 Jahre alte Bürgermeister Müller von hier wurde gestern mittag unterhalb der Degenschen Schiffsbauerei als Leiche aus dem Wasser gezogen. Was den alten, angesehenen Herrn in den Tod getrieben ist bisher nicht bekannt.

Erfurt, 3. Nov. Vor das hiesige Landgericht kam dieser Tage aus der Gegend von Langensalza ein Ehepaar, des „süßen“ Zusammenlebens überdrüssig um sich scheiden zu lassen. Während „Er“ im Blütenalter von 23 Jahren stand, hatte „Sie“ bereits 65 mal den ersten Schnee gesehn. Vier Jahre hatten die heiligen Bande gehalten, nun aber sollten sie gelöst werden, weil die Gattin von ihrer stärkeren Ehehälfte ein finanziellen Konflikten geschlagen worden war. Weinend versicherte die Gekränkte: „Der .... hat mich ub chaupt nur des Geldes wegen geheirat', 'n Katz hab' ich von ihm die ganzen Jahr' nich gekriegt!“

Magdeburg, 3. Nov. Wegen Majestätsbeleidigung wurde hier der Buchdruckereibesitzer Schulze in Schwanebeck zu zwei Monaten-Festung verurteilt. Schulze führt in seinem Blatt, den „Schw. Nachr.“, seit Jahren einen heftigen Kampf gegen den Bürgermeister Frommknecht daselbst; auch weiß die ganze Stadt, daß er diesen höhnisch öfter „Majestät“ nennt. Als Schulze nun eines Nachts am Biertisch saß, kam die Rede auf Frommknecht, und in dem Augenblick als Schulze diesen wieder „Majestät“ nannte, sprang der dem Schulze feindlich gesinnte Barbier Dehne auf und rief: „Darauf habe ich nur gelauert!“ Anderen Tags zeigte Dehne den Schulze auf Grund dieser Aeußerung wegen Majestätsbeleidigung an. Vor Gericht sagten sämtliche 8 Zeugen aus, niemand habe das Wort auf den Kaiser beziehen können. Der Angeklagte erklärte wiederholt, „überzeugungstreuer, tadelloser Patriot“ zu sein; er habe die Aufnahme des sozialdemokratischen Wahlaufrufs abgelehnt und sei einer Beleidigung des Kaisers als des „schmachvollsten aller Verbrechen“ gar nicht fähig. Er habe nur den Bürgermeister treffen wollen. Selbst der Staatsanwalt erklärte vor, und der Angeklagte habe nie gehabt, den Kaiser zu beleidigen, Trotzdem müsse Bestrafung erfolgen weshalb er 6 Monate Gefängnis beantrage. Das Urtel lautete auf 2 Monate Festung, das niedrigste Strafmaß.

Aschersleben, 2. Nov. Als der Förster Zimmermann in Gemeinschaft mit einigen anderen Herren im Walde bei Walbeck Fasanen jagte, stellte er sein geladenes, aber nicht gesichertes Gewehr an ein Zaun, um über diesen zu klettern. Um sich eine Stütze zu schaffen, griff er um sich und erfaßte dabei unglücklicherweise den Gewehrlauf. Das Gewehr entlud sich und der Schuß zerschmetterte dem Förster beide Unterarmknochen. Der Schwerverletzte erhielt zunächst einen Notverband und wurde dann nach der Klinik in Halle gebracht.

Weimar, 3. Nov. [Vorsicht am Telephon.] Es ist wiederholt schon vorgekommen, daß beim Telephonieren während eines Gewitters schweren Schaden durch in die Telephonleitung eingeschlagenen Blitzstrahle erlitten habe. Es gibt jedoch noch mehrere andere Gefahren. Wie vorsichtig man z. B. beim Gebrauch des Fernsprechers sein muß, zeigt folgender Vorgang: Es rief jemand seinen Schneider zu, einige Kleidungsstücke zur Reparatur abzuholen. Ein Gauner belauschte dieses Gespräch und beeilte sich, die Sachen in Empfang zu nehmen. Als dann der Bote des Schneiders kam, wurde der Betrug endeckt.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Kemberg.

22. Sonntag nach Trinitatis, den 8. Nov.
Vorm. 1/2 9 Uhr Beichte: Archidiak. Schulze.
Vorm 9 Uhr Gottesdienst: Propst Schütz.
Darauf Feier des hl. Abendmahls.
Nachm 2 Uhr Gottesdienst: Archidiak. S

Unserm heutigen Blatte liegt eine Broschüre mit dem Titel „Populäres Handbuch“ worauf wir unsere geehrten Leser besonders aufmerksam machen wollen, bei.

Holz-Auktion.

Montag den 9. November cr.
nachm. 1 Uhr
verkaufe ich in **der Gottwalsmühle**
3000 Mtr. **Staket-Schwarten**, 1.50 m. lang.
1000 „ **Abgangs-Latten.**
12 „ **buchene Scheite**, ganz trocken, aus dem Buchholz.
27 „ **kieferne Scheite**, „ „ in Lubast.
11 „ **eichene Knüppel**, „ „
17 „ **Staket-Steile.**
2 **Fleisch-Klötze**, 90 cm. hoch, 0,80—1.00 m. stark.
1 **Schmiede-Klotz**, 80 cm. stark.
Karl Fehse, Schköna.

Reuden.
Sonntag und Montag den 8. u. 9. Nov.
Kirmes u. Tanz
Sonntag Tanz. Es ladet frdl. ein **Krausemann.**

Rotta.
Sonntag u. Montag den 8. und 9. November ladet zur
Kirmes
frdl. ein. Für Speise und Getränke ist bestens gesorgt. **Fr. Müller.**

Rotta.
Sonntag und Montag den 8. und 9. Nov. ladet zur
Kirmis
Montag Tanz, freundlichst ein
E. Irmer.

Gniest.
Sonntag und Montag den 8. und 9. Nov. ladet zur
Kirmes
Sonntag Tanz, freundlichst ein
Frau Merker.

Lubast.
Sonntag und Montag ladet zur
Kirmes und Tanzmusik
freundlichst ein
Otto Bley.

Ateritz.
Sonntag und Montag den 8. u. 9. November ladet zur
Kirmes
Sonntag Tanz, freundlichst ein
Gersbeck.

Gommlo.
Sonntag und Montag den 8. und 9. November ladet zur
Kirmes
freundlichst ein
R. Thieme A. Dürrfeld.

Schnellin.
Sonntag den 8. November ladet zur
Kirmes und Tanz
freundlichst ein **A. Mierisch.**

Goldener Anker
Bergwitz.
Sonntag den 8. d. Mts.
Kirmes und Tanz
wozu freundlichst einladet
F. Lehmann.

Uthausen.
Sonntag und Montag den 8. u. 9. November
Kirmes u. Tanz
Montag Tanz, wozu frdl. einladet
A. Braunsdorf.

Sackwitz.
Sonntag und Montag den 8. und 9. Nov. ladet zur
Kirmes
Sonntag Tanz, freundlichst ein
Thiele.

Einen Lehrling
Sohn achtbarer Eltern, stellt ein
Sommerlatte, Fleischermeister in Oranienbaum.

Wäsche
jeder Art wird tadellos sauber gewaschen und geplättet.
á Ctr. Trockengewicht **14 Mk.**
schrankfertig
Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Wäsche weit mehr geschont wird als durch Handwäsche.
Dampfwäscherei Edelweiß Wittenberg, Jüdenstr. 29.
Versandt franko gegen franko.
Hand- und Maschinenplätterei auf Herrenwäsche.

Frische Konserven!
Prima Stangenspargel, stark, 1.65 Mk. pro Kilo, 0.95 Mk. pro Pfd.
Stangenspargel, 1.10 Mk. pro Kilo, 0.65 Mk. pro Pfd.
Schnittspargel, stark, 1.15 Mk. pro Kilo, 0.70 Mk. pro Pf., 0.50 Mk. pro 1/2 Pf.
Schnittspargel, 1.00 Mk. pro Kilo, 0,60 Mk. pro Pfd., 0.40 Mk. pro 1/2 Pfund.
Junge Erbsen, prima, 0.90 Mk. pro Kilo, 0.60 Mk. Pdf.
Feine junge Erbsen, 0.60 Mk. pro Kilo, 0.40 Mk. pro Pfd.
Schnittbohnen, 0.45 Mk. pro Kilo, 0.30 Mk. pro Pfd.
Brechbohnen, 0.45 Mk. pro Kilo. 0.30 Mk. pro Pfd.
sowie
ff. Sardellen
billigst, empfiehlt
A. E. Strensch Nachfl.
Inh August Huhn.

Empfehle zum Sonnabend
Cassler Rippespeer, sowie: **Jauersche u. Knoblauchwürstchen. L. Naumann.**

1 1/2 Morgen Acker
Ecke Lubaster- u. Schmiedebergerstr. zu **verpachten.** Näheres in der **Druckerei.**

Hustenleidender
nehme die hustenstillenden und wohlschmeckenden
Kaiser's Brust-Caramellen
Malz-Extrakt mit Zucker in fester Form.
2740 notar. begl. Zeugn. beweisen, wie bewährt u. von sicherem Erfolge solche bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung sind. Dafür Angebotenes weise zurück. Paket 25 Pf. Niederlage bei:
Fr. O. Hayner,
Drogerie in Kemberg.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Vaters, Grossvaters und Bruders, sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichen Dank für das letzte Ehrengeleit und die reichen Kranzspenden. Dank auch Herrn Pastor Meyer für die tröstenden Worte am Grabe, sowie Herrn Kantor Pade und dem Kantorei-Männergesangverein für den erhebenden Gesang.

Kemberg, den 4. November 1903.

Wilhelmine Strensch geb. Hoffmann,
nebst Tochter, Schwiegersohn u Enkeln.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19031107014/fragment/page=0001

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Zar traf Mittwoch nachmittag 4½ Uhr in dem Hofzug, in dem sich Prinz Heinrich und der Großherzog von Hessen befanden, auf dem Bahnhof zu Wiesbaden ein, wo ihn Kaiser Wilhelm mit dem Reichskanzler Grafen Bülow sowie mit den Botschaftern Graf Alvensleben und Graf v. d. Osten-Sacken erwartete. Beide Monarchen begrüßten sich auf das herzlichste, umarmten und küßten sich wiederholt. Nach Erledigung der militärischen Förmlichkeiten fuhren beide Kaiser im offenen Vierspänner, von Husaren eskortiert, unter Hochrufen der Menge ins Schloß, wo um 5 Uhr Galatafel stattfand. Sodann folgte um 7 Uhr der Besuch des Hoftheaters. Nach Schluß der Vorstellung fuhren die Monarchen wieder zum Bahnhofe, von wo der Zar um 10½ Uhr nach herzlicher Verabschiedung von Kaiser Wilhelm die Rückreise antrat. Die Absperrung der Straßen während der An- und Abfahrt war sehr streng. Am Donnerstag stattete Kaiser Wilhelm dem Zaren in Wolfsgarten seinen Gegenbesuch ab.

* Die Gesamtzahl des von der Stadt Wiesbaden in Quartieren unterzubringenden Militärs betrug während der Wiesbadener Kaisertage etwa 3500 Mann. Die übrigen Mannschaften wurden seitens der Militärbehörden verpflegt. Die Truppen, die zur Spalierbildung erforderlich waren, trafen teils zu Fuß, teils per Bahn am Mittwoch vormittag gegen 10 Uhr ein und verließen Wiesbaden um 12 Uhr nachts.

* Graf Bülow und Graf Lambsdorff gedachten, weil sie während der Wiesbadener Kaiserbegegnung kaum Zeit und Gelegenheit zu eingehenden diplomatischen Verhandlungen finden werden, am 5. November, während der Kaiser dem Zarenpaar auf Schloß Wolfsgarten einen Besuch abstattet, voraussichtlich in Darmstadt zu einer Besprechung zusammenzukommen. Graf Lambsdorff wird sich bestimmt am 7. d. nach Österreich begeben.

* Der Kaiser hat aus Anlaß eines Spezialfalles seine Willensmeinung dahin kund gegeben, daß Reichsgebäude und preußische Staatsgebäude bei Ableben außerdeutscher Souveräne und Fürstlichkeiten nur auf seinen ausdrücklichen Befehl halbmast zu flaggen haben.

* Die zuweilen offiziöse ‚Neue politische Korrespondenz' schreibt zur Kanalfrage: Die Zeitungsnachrichten über eine Preisgabe des Mittellandkanals, Kompromisse mit den Konservativen und ähnliches entbehren, wie wir in dieser Sache von unterrichteter Seite hören, jeder Begründung. Es ist in der Kanalfrage absolut nicht passiert.

[illegible] Nachricht von Unruhen in [illegible]ch-Südwestafrika wird jetzt auch [illegible] Meldung des dortigen Gouvernements bestätigt. Danach sind im Distrikt Warmbad Unruhen ausgebrochen, wobei außer dem Leutnant Hobff der Sergeant Snay gefallen und Reiter August Schmidt verwundet worden ist. Das Gouvernement hat Maßnahmen zur Unterdrückung der Unruhen getroffen.

Österreich-Ungarn.

* Der Ministerpräsident Graf Tisza und die andern neuernannten ungarischen Minister leisteten am Dienstag vormittag dem Kaiser Franz Joseph den Eid.

* Graf Tisza wurde am Dienstag bei seinem Erscheinen im liberalen Klub mit großen Ovationen begrüßt. In seiner Programmrede vor der Partei führte er aus, das Programm enthalte bezüglich der Armeefrage solche Errungenschaften, wie man sie vor wenigen Monaten nicht zu erhoffen gewagt hätte. Man dürfe daher annehmen, daß auch die oppositionellen Parteien dies anerkennen, und daß infolge eines Appells an deren patriotische Einsicht normale Verhältnisse im Parlamente wiedergestellt werden könnten. Graf Tisza erklärte, seine Leistungen würden der Liberalismus und die Befolgung einer nationalen Politik sein. Redner erklärte, man spreche so viel von seiner „Politik der starken Hand", doch würde der Mann, der Stärke anwende, wo sie nicht unbedingt notwendig sei, eine närrische Hand verraten. Nachdem Graf Tisza noch die Politik der Sparsamkeit wärmstens empfohlen hatte, schloß er mit dem erneuten Ersuchen um die Unterstützung seiner Politik seitens der Mitglieder der liberalen Partei. Die Rede wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen.

Frankreich.

* Zwischen Frankreich und Holland steht der Abschluß eines Schiedsgerichtsvertrages ebenfalls bevor. Das Vertragsinstrument soll auf Grund des Art. 29 der Haager Konvention abgeschlossen werden, daß der Wortlaut demjenigen des englisch-französischen Schiedsvertrages nahezu vollständig gleiche. (Also nahezu vollständig bedeutungslos.)

* Von der Deputiertenkammer wurde am Dienstag die Vorlage betr. Abschaffung der Stellenvermittelungsbureaus mit 495 gegen 16 Stimmen angenommen.

Schweden-Norwegen.

* Es ist eine Gesetzesvorlage im Odelsthing eingebracht worden, um das Inkrafttreten der neuen Strafrechtsreform, welches Neujahr erfolgen sollte, bis auf weiteres aufzuschieben. Die Vorlage wird mit dem Hinweis auf die gegenwärtige schwierige finanzielle Lage begründet, welche die großen Ausgaben zur Durchführung der Reform nicht gestatte.

Spanien.

* Zur innern Lage in Spanien wird aus Madrid berichtet, daß die dortigen Republikaner Beschlüsse gefaßt haben, welche dahin gehen, ihre Kandidaten für die Gemeinderatswahlen zurückzuziehen und in der Kammer die Obstruktion zu beginnen.

Rußland.

* Bei der Eröffnung des finnischen Senats wurde sinngemäß, dem Manifest des Zaren entsprechend, die russische Sprache eingeführt. Der Gouverneur von Finnland, General Bobrikow, teilte dabei den Senatoren mit, daß es des Zaren Wille sei, daß die russische Sprache in allen öffentlichen Ämtern des Landes gebraucht werde. Dies sei eines der Prinzipien der russischen Staatsidee.

Balkanstaaten.

* In diplomatischen Kreisen zirkuliert das Gerücht, der Sultan habe die österreichisch-russischen Reformforderungen nunmehr angenommen und nur einige kleine Abänderungen begehrt. Als Zeichen des Entgegenkommens von seiten des Sultans gilt an türkischer maßgebender Stelle ein vom Sultan erteilter Befehl, daß wieder hundert Bataillone Reservetruppen entlassen werden sollen.

* In Belgrad und andern serbischen Städten wurden in den letzten Tagen 200 Offiziere verhaftet. Sie wurden jedoch bald wieder entlassen, da die vermutete Beteiligung an einer neuen Verschwörung ihnen nicht nachgewiesen werden konnte. In den Kasernen konfiszierte man zahlreiche Flugschriften, worin König Peter der Urheberschaft des Mordes an Alexander und Draga beschuldigt wird und die Truppen zur Verweigerung des Gehorsams aufgefordert werden.

* Bei den bulgarischen Sobranjewahlen hat nach dem nunmehr feststehenden endgültigen Ergebnis die Regierungspartei 146, die Opposition 43 Mandate erlangt.

Amerika.

* Was war das für ein Jubeln in New York, als bei den Kommunalwahlen vor zwei Jahren der korrumpierte Tammanyring in Stücke und der Reformfreund Low ans Ruder kam! Die Freude hat nicht lange gedauert. Am Dienstag bei den Neuwahlen siegte abermals der Tammanyring und wieder kannte der Jubel der Bevölkerung keine Grenzen! Die großen Verbände und Trusts hatten aus vollen Händen die Wahlgelder hergegeben!

* Auf der Landenge von Panama hat sich ein bemerkenswertes Ereignis abgespielt. Der nördliche Teil der Republik Kolumbien, das noch zu Mittelamerika gehörige „Departamento Istmo", hat die Fahne des Aufruhrs gegen die Zentralregierung in Bogota erhoben und sich für einen selbständigen Staat erklärt. Die Geschichte ist unblutig vor sich gegangen; man hat die kolumbanischen Generale einfach gefangen und eine Regierung von drei „Konsuln" und einem Kabinett eingesetzt. Da nun die Ver. Staaten an dieser neuen Staatenbildung wegen des Panamakanals ein lebhaftes Interesse haben, so sind gleich nordamerikanische Kriegsschiffe beordert worden, den Verkehr auf der Landenge zu schützen; d. h. man will die Revolutionäre in Panama schützen, die die Konzession für den Panamakanal vielleicht ganz umsonst hergeben, während die Zentral-Regierung in Bogota einen geradezu unverschämten Preis verlangt.

Afrika.

* Zur Bekämpfung des „tollen Mullah", dessen Scharen jetzt auch das italienische Somaliland unsicher machen, ist nach dem Londoner ‚Daily Telegraph' der italienische Kreuzer „Lombardia" am Montag von Aden nach Obbia in See gegangen, die italienischen Kriegsschiffe „Coatit" und „Galilei" sollten am Dienstag folgen.

Asien.

* Über den wirklichen Stand der ostasiatischen Angelegenheiten läßt sich einstweilen noch keine Klarheit gewinnen. Weder ist zu erkennen, wie weit die Verhandlungen zwischen Japan und Rußland gediehen sind, noch herrscht Sicherheit darüber, was es mit der Wiederbesetzung Mukdens durch die Russen auf sich hat, noch kann man voraussehen, welche Haltung die chinesische Regierung in den vorhandenen Streitfragen einnehmen wird. Bei der Langsamkeit, mit der sich die ostasiatischen Dinge in der Regel entwickeln, wird wohl noch einige Zeit vergehen, ehe ein wenigstens vorläufiger Abschluß dort zustande kommt, wobei man auch weiterhin die Hoffnung festhalten darf, daß er auf friedlichem Wege erreicht werden wird. Daran braucht man sich auf keinen Fall durch die telegraphischen Meldungen englischer und chinesischer Herkunft irre machen zu lassen, die immer aufs neue die Lage als gefährdet darstellen und die stets nur mit allem Vorbehalt wiedergegeben werden müssen.

Kindesunterschiebungs-Prozeß.

Das Hauptereignis der Dienstagsverhandlung war die Vernehmung der Hauptbelastungszeugin Hedwig Andruszewska, deren Mutter im Jahre [illegible] gestorben ist. Die alte Andruszewska soll diejenige sein, die 1896 den Knaben von einer Hebeamme in Warschau geholt und nach Berlin gebracht hat. Die Hedwig Andruszewska gibt dasjenige wieder, was ihr die Mutter über den ganzen Vorfall gesagt haben soll. Danach hätte die alte Andruszewska den Schwangerschaftszustand der Gräfin von vornherein für erkünstelt gehalten. Sie, die alte A., hätte vom Grafen und der Gräfin den Auftrag erhalten, ein neugeborenes Kind anzuschaffen, das schwarze Augen habe, und sei dann auch mit reichen Geldmitteln versehen nach Warschau gereist; sie habe bei einer dortigen Hebeamme ein passendes Kind gefunden und sei damit nach Berlin gefahren. Nachdem sie dort zwei Stunden auf dem Bahnhofe gewartet, sei das Kind von der Kwialkowska und der Knoska abgeholt und nach der Kaiserin Augustastraße gebracht worden; die alte A. habe auch noch erzählt, daß sie einen verdeckten Topf mit nach Berlin genommen habe. Die Mutter Andruszewska sei dann später noch einmal, als die Knoska krank wurde, zur Hilfeleistung bei der Gräfin nach Berlin gefahren; dort habe sie aber ein Bein gebrochen und sei im August nach Wroblewo zurückgekehrt. Dort ist sie im März 1901 gestorben und habe einen Tag vor ihrem Tode ihr, (der Tochter) das ganze Geheimnis mitgeteilt. Ob sie zuvor auch andern Personen davon Mitteilung gemacht hat, weiß die Zeugin nicht anzugeben. Sie erfülle nur den Willen der Toten, wenn sie hier die ganze Geschichte wiedergebe, die die Zeugin gleich nach dem

---

Zauberklänge.

3] Erzählung von E. Stage.

(Fortsetzung.)

An einem derselben lehnte Ilse in lichtblauem Kleide, welches Hals und Arme weit frei ließ.

Sie war den ganzen Tag in Haus und Garten wie ein Schmetterling bald hier, bald dort aufgetaucht und schien so ausgelassen wie immer. Doch zuweilen trat eine fremde Hast und Unruhe in ihrem Wesen sichtlich hervor und manchmal war es, als ob auch das sonst so fröhliche Lächeln nur erzwungen sei.

Regungslos, wie in tiefem Traum blickte sie hinaus, die Hand aufs Herz gelegt.

Im Nebensaal war die Stimmung der anwesenden Gäste just recht fidel geworden, als der General sein Glas nahm und bat:

„Sing' uns ein Lied, Erich, damit das flüchtige Glück, das schon die nahe Abschiedsstunde mit trübem Hauch durchweht, in unseren Seelen ausklingt in reiner Harmonie!"

„Nur einfache Volkslieder sind es, die ich vortragen kann!" erwiderte bescheiden der Graf, doch seinen Mund umschwebte das alte siegreiche Lächeln. Dann brauste der vollen herrliche Stimme Klang durch das weite Gemach und stahl sich mit hinreißendem Zauber in alle Herzen.

Als lange der letzte Ton verhallt war, löste der Schloßherr die herrschende Stille mit seinem begeisterten Ruf:

„Wahrhaftig! Ein Künstler ist an Ihnen verloren, mein lieber Graf!"

„Noch keiner aus dem alten Geschlecht der Wehlen hat je des Königs bunten, ehrenvollen Rock gegen das flimmernde Samtgewand eines Künstlers vertauscht, um bloßer Talente willen," lautete die stolze Antwort. Wohl kaum hatten die Augen des Generals liebevolleren Blicks auf dem schönen Offizier geruht, als nach diesen Worten, die von warmer Überzeugung sprachen. Suchend schaute der Graf sich um und trat dann leise durch die offene Tür zum Fenster, wo Ilse weilte. „Haben Sie kein Wort für mich?"

Sie erschrak nicht, obgleich sie sein Kommen nicht gewahrt; war doch ihr Sinnen und Denken nur noch bei ihm. Tiefe Schwärmerei prägte sich auf ihrem Antlitz aus; sie faltete die Hände und sah zum blauen Abendhimmel hinauf, an welchem einzelne Sterne erst matt erglänzten. „O ich glaubte nicht mehr auf Erden zu sein, so hoch vermag auf Ihres Liedes Engelsschwingen die Seele uns emporzutragen!"

So viel wahre Empfindung zitterte durch die Laute, daß sie dem Grafen warm zum Herzen drangen.

„Kein Lob hat mich reicher beglückt, als das Ihre, mein gnädiges Fräulein!" sagte er innig bewegt. Und: „Werden Sie manchmal an mich denken?" setzte er sehr leise hinzu.

Seine Blicke hingen an ihrem Gesicht, darin unter den langen Wimpern sich schwere Tropfen mühsam hielten. „Alles hatt' ich vergessen bei Ihrem Liede!" bebte es haltlos von Ilses Lippen und dann konnte sie es nicht mehr hindern, daß Träne auf Träne über die tief erblaßten Wangen rieselte. — Verwirrt senkte sie den Kopf und war im nächsten Moment von des Grafen Seite verschwunden.

„Süßes, unschuldiges Kind!" murmelte er, bevor er zu den andern, die heiter lachten, zurückkehrte. Zwischen den blauen Ringeln einer feinen Zigarette, denen er schweigsamer als je nachschaute, glaubte er wieder und wieder in Ilses tränenschwere Augen zu blicken. Eine seltsame Unruhe erfaßte ihn, die Sehnsucht, noch einmal aus dem Glanz jener holden Sterne ein reiches, unberührtes Mädchenherz schimmern zu sehen.

Die Luft im Saale schien ihn zu bedrücken; unbemerkt verließ er das Schloß und ging die dämmernden Wege des Gartens entlang.

Zum letztenmal wollte er jene Stelle aufsuchen, an der er so oft und am liebsten geweilt.

Wo eine Gruppe dichter Tannen im Kreis einen grünen Rasenplatz umsäumten, auf dem die auserlesensten Rosen blühten, war beinahe versteckt von herabfallenden Zweigen ein Ruhesitz angebracht, wie geschaffen zu süßem Träumen.

Ein leises, schmerzliches Weinen traf von dorther des Grafen Ohr; bald sah er eine helle Gestalt im Grase hingesunken, den Kopf an die harten Stäbe der Bank gepreßt. Im Nu war er davor niedergekniet.

„Ilse," bat er weich und hob das tränenüberströmte Gesichtchen zu sich empor.

Leidenschaftlich schlang da das Mädchen beide Arme um seinen Hals und rief in heißer Angst:

„O gehen Sie nicht fort; ich habe Sie grenzenlos lieb!"

„Nicht so, Ilse, mein Liebling; sei mutig und stark!" tröstete er und richtete sie auf.

Genau bis zu seinen Augen reichte die feine Gestalt. In ihren Augen waren die Tränen schnell verfiegt; ein Strahl so hoher Glückseligkeit brach daraus hervor, daß es ihn ergriff bis in die tiefste Seele hinein. Von seinem kleinen Finger zog er den blitzenden Diamantring und steckte ihn an Ilses Hand. In rührender Dankbarkeit erhob sie dieselbe und küßte den Reif. Fest lehnte der Graf ihr Köpfchen an seine breite Brust und mit unschuldiger Hingabe sah sie zu ihm auf.

„Eri, mein Eri!" flüsterte sie selbstvergessen.

Da war's, als sei durch Zaubermacht alle Leidenschaft aus seinem Antlitz verschwunden. Aufatmend strich er mit der Rechten über die hohe Stirn. Eine Erinnerung hatte der Worte Klang in des Grafen Seele geweckt, an sie, die bisher allein ihm diesen Namen gegeben, wenn sonst beschwichtigend ihre Hand sich ihm aufs Haupt gelegt, seine schöne, heißgeliebte Mutter!

„Behüt' dich Gott! Du liebreizendes Wesen!" sagte er leise, „nun müssen wir Abschied nehmen! Ich muß fort, bein Onkel bedarf meiner Dienste. Lebe wohl, mein Lieb, und denke mein! Wenn die Sehnsucht dich ängstigt, so sende mir zum Zeichen den Ring, dann komme ich zu dir."

Er küßte die Augen, die in hilflosem Weh an den seinen hingen und versprach: „Wenn die Seerosen blühen, bin ich wieder bei dir!" Dann ging er, ohne sich umzusehen, festen Schrittes ins Schloß. Sie blickte ihm regungslos nach, bis seine Gestalt hinter der Tür verschwunden war und ihre Finger schlossen sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19031107014/fragment/page=0002

Tode der Mutter — um nichts zu vergessen — niedergeschrieben habe. Zeugin selber habe das Ganze auch schon einem ihr fremden Geistlichen gebeichtet. Der übrige Teil der Dienstagsverhandlungen dreht sich um die Glaubwürdigkeit dieser Belastungszeugin, welche zwar — wie aus ihren verlesenen Briefen hervorgeht — von der Gräfin ihrer vermeintlichen Mitwisserschaft und Unbestechlichkeit wegen schlecht behandelt worden zu sein angibt, aber keine Rachegefühle gegen diese hege. Sie wurde übrigens von den Verteidigern in ein heftiges Kreuzverhör genommen, bleibt in ihren Angaben aber fest. Der medizinische Sachverständige, der sie auf ihren Geisteszustand hin beobachtet hat, spricht die Meinung aus, daß sie eine wenig intelligente, reizbar nervöse Person sei, daß sie aber genau weiß, was ein Eid bedeutet, und daß bei ihr irgend welche geistige Abnormitäten, die ihre Zurechnungsfähigkeit beeinträchtigen, nicht vorhanden seien. Trotz des Widerspruchs der Verteidiger wurde die Zeugin nach vorangegangenem Gerichtsbeschluß vereidigt. Die ganze Verhandlung hat die bisher nicht ungünstige Lage der Angeklagten wesentlich verschlechtert, wenngleich beim anwesenden Publikum die Sympathien für die Hauptangeklagte noch nicht gewichen sind.

In der Verhandlung vom Mittwoch wurden die Verwandten der Hauptbelastungszeugin Hedwig Andruszewska vernommen, um deren Glaubwürdigkeit feststellen zu können; alle sagen übereinstimmend aus, daß die Hedwig glaubwürdig, wenn auch nervös sei. Ihre Schwester sagt aus, Hedwig habe in Sachen der Kindesunterschiebung immer dasselbe gesagt „und so haben wir es denn geglaubt." Die Schwester war auch später in Wroblewo, um der Gräfin Vorhaltungen wegen der schlechten Behandlung der Hedwig zu machen, die doch um das Geheimnis wisse; dabei sei es ihr unangenehm gewesen, daß sie an der gräflichen Tafel habe speisen müssen und dort zwischen Graf und Gräfin gesessen habe; dadurch sei sie verhindert gewesen, mit der Hedwig zu sprechen. Die Verteidiger weisen auf einen Fall hin, in dem die Hedwig in einem Meineidsverfahren gegen die Schwester als Zeugin gegen diese aufgetreten sei. Hedwig hatte angegeben, sie hätte gesehen, wie die Schwester große Pakete von Wertpapieren in der Hand gehabt habe. Die Zeugin erklärt, daß dies damals von der Hedwig gelogen worden sei, was der Staatsanwalt damit zu erklären sucht, daß die Hedwig damals vielleicht irrtümlich zu ihrer Anschauung gekommen sei, ohne daß man darin gerade Bosheit und Verlogenheit zu erblicken brauche. Die Zeugin erklärt noch, daß der alte Graf Mieciskaus Kwilecki, das Haupt der Nebenlinie, drei- oder viermal bei ihr gewesen sei. Eine Schwägerin der Hedwig, eine Konditorfrau Stephanie Andruszewska bekundet, sie habe einmal aus Versehen einen an ihre Schwiegermutter adressierten Brief von einer Hebamme aus Krakau geöffnet und daraus ersehen, daß die alte Frau sich in eine Kindesunterschiebungssache eingelassen habe. Auf ihr Vorhalten habe aber die alte Andruszewska versichert, es handle sich um ein Dienstmädchen und eine wenig wichtige Sache. Auf das dringlichere Befragen, ob es sich etwa um den Sohn der Gräfin Kwilecka handle, habe die alte A. erwidert: „Solche Sachen darfst du nicht denken; ich werde dich doch nicht belügen!" Die Gräfin kommt dabei nicht in Betracht; ich gebe dir mein Wort darauf." — Der Berliner Droschkenkutscher Wilke bekundet, daß 1897 kurz vor Königsgeburtstag in der Kaiserin-Augustastraße zwei verschleierte Damen in seine Droschke gestiegen seien, von denen die eine einen Koffer bei sich trug. Sie hätte ihn in gebrochenem Deutsch aufgefordert, sie nach dem Bahnhof Friedrichstraße zu fahren; unterwegs haben sie ihm zugerufen, nach der Jannowitzbrücke zu fahren, schließlich aber hätten sie als ihr Endziel den Schlesischen Bahnhof bezeichnet. Nach fast einstündigem Warten wären die Damen wieder aus der Bahnhofshalle gekommen; der Koffer war nicht mehr bei ihnen, dagegen trug die eine etwas unter dem Mantel, wodurch sie sehr dick aussah. Sie haben sich erst nach der Charlottenstraße und dann nach der Kaiserin-Augusta-Straße fahren lassen. Kurz vor dieser Straße stiegen sie aus, bezahlten dem Kutscher für Fahrt und Warten 6 Mark und noch eine Mark Trinkgeld. Er war darüber so erfreut, daß er es abends mit allen auffälligen Nebenumständen seiner Frau erzählt habe, wie diese auch als Zeugin bestimmt. Das Ehepaar hatte gleich damals den Verdacht, daß es sich um ein Kind handle. Die Verteidigung stellt dann noch fest, daß ein Max Andruszewski auf Aufforderung eines Justizrat Lewinski in Posen Ermittelungen angestellt habe. Ein Agent Hachalski bekundet, daß er für den Grafen Hektor Kwilecki einige Recherchen vorgenommen habe; so sei er auch nach Galizien gereist und habe die Hebeamme ermittelt, die damals das Kind der (jetzt in der Charitee liegenden und als Zeugin noch nicht vernommenen) Bahnarbeiterfrau Meyer anderweitig untergebracht habe. Er habe dann auf Anraten des Grafen Kwilecki die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft angezeigt. Der Graf muß ihn gut bezahlt haben, was dieser auch zugibt. — Auf Antrag der Verteidigung sollen auch die Grundbuchakten von Wroblewo eingefordert werden, da Graf Hektor behauptet, daß die Übernahme des Majorats für ihn kein Geschäft wäre.

Von Nah und Fern.

Deutsches Sängerbundesfest in Breslau. Das 7. deutsche Sängerbundesfest in Breslau, das 1905 stattfinden sollte, wird auf Beschluß des Gesamtausschusses des Deutschen Sängerbundes erst im Jahre 1907 abgehalten werden. Begründet wird der Beschluß mit dem Bestreben, der durch Feste stark in Anspruch genommenen deutschen Sängerschaft Zeit für die nötigen Vorbereitungen zu einer so großen Veranstaltung zu geben.

Der Truppenübungsplatz Elsenborn bei Montjoie soll aufgehoben werden. Schwere typhöse Erkrankungen und die Unmöglichkeit, gutes Trinkwasser zu beschaffen, führten zu diesem Beschluß.

Beim Empfang des Abendmahls gestorben ist der Rentier Ebert in Greifenberg. Der hochbetagte Mann besuchte die dortige Marienkirche, um das Abendmahl zu empfangen. Als ihm der amtierende Geistliche das Brot reichen wollte, fiel der alte Mann, vom Herzschlage getroffen, tot zu Boden. — Ein ähnlicher Fall ereignete sich am Sonntag vormittag in der Kirche zu Kaarßen bei Hitzacker. Der Lehrer Matiesch versah dort das Amt des Organisten. Mitten im Präludium wurde das Spiel plötzlich abgebrochen; vom Herzschlage getroffen, fiel Matiesch tot von der Bank.

Im Scherz! In Brechtorf bei Vorsfelde hat der 19jährige Zimmergeselle Märtens in der Spinnstube ein 17jähriges Mädchen erschossen. Er hatte scherzweise ein Gewehr auf das junge Mädchen angelegt und losgedrückt. Der Täter erhängte sich.

Aus Furcht vor Strafe. Ein Musketier aus Göttingen, der sich zum Kirmesbesuch in Niedervellmar aufhielt, überschritt den Urlaub. Aus Furcht vor Strafe warf er sich vor einen Eisenbahnzug, der ihn zermalmte.

Unsinnige Wette. Der einzige Sohn seiner Eltern, ein junger Mann aus Neustadt a. H., der am Technikum zu Bingen studiert hatte, wurde das Opfer einer Wette. Er trank fünf Schoppen „Federweißen" in 18 Minuten und ist dann an Alkoholvergiftung, die eine schwere Lungenentzündung im Gefolge hatte, am 28. Oktober gestorben. Dem so verhängnisvollen Ausstrage der Wette war erheblicher Biergenuß vorausgegangen.

„Sonntagsjäger". Welchen entsetzlichen Qualen manches Stück Wild ausgesetzt ist, wenn es von ungeübter oder unsicherer Jägerhand angeschossen worden, zeigt folgender Fall, der aus einer uckermärkischen Forst mitgeteilt wird. Eine nach Pilzen suchende Frau stieß auf einen Hirsch, dem beide Vorderbeine gebrochen waren. Das Tier hatte einen Schuß erhalten, der ihm das eine Vorderbein zerschmetterte. Auf der Flucht brach ihm das andere Bein, und in diesem elenden Zustande, in dem es wohl schon tagelang schrecklichen Leiden ausgestanden, traf es die Frau, von der das hungrige Wild ein Stück Brot aus der Hand fraß. Ein alsbald herbeigeholter Förster machte den Qualen des Tieres durch einen wohlgezielten Schuß ein Ende.

In der Gefängniskapelle zu Saarbrücken wurde ein kürzlich zu acht Jahr Zuchthaus verurteilter Gefangener mit seiner Braut getraut, nachdem vorher die standesamtliche Trauung vollzogen worden war. Die junge Ehefrau mußte dann gleich auf acht Jahre von ihrem Manne Abschied nehmen.

Nonnen als Universitätshörerinnen. Vier Frauen aus dem Ursulinerinnenkloster zu Innsbruck besuchen gegenwärtig die Vorlesungen an der dortigen philosophischen Fakultät. Es sind die als Schriftstellerin bekannte M. Vincentia Neusee, gegenwärtig Oberin, und drei Schwestern. Auch eine Tochter des Horats Pastor, Kandidatin desselben Klosters, besucht historische Vorlesungen. Die Kirche hat die Bestrebungen der Ursulinerinnen, die Erziehung der ihm anvertrauten Mädchen den modernen Anforderungen entsprechend zu gestalten, durch Erteilung der Dispens vom Klausurgebote gebilligt.

Von einem Elefanten angegriffen. Der Wärter im Elefantenkäfig des Budapester Tiergartens, Szobola, schwebte in ernster Lebensgefahr. Im Tiergarten befindet sich schon seit Jahren ein Elefant, der stets als zahm und zutraulich galt und diesem Wärter besonders zugetan war. Am Montag nun schien sich die Natur des Tieres plötzlich geändert zu haben; denn als ihm Szobola das Futter reichte, ließ der Elefant dasselbe unberührt und kehrte sich gegen den Wärter, um ihm mit dem Rüssel mehrere Hiebe zu versetzen, in deren Folge der Mann zusammenbrach. Der Elefant griff den am Boden Liegenden nochmals an und schlitzte ihm mit einem Stoßzahn das rechte Bein auf. Szobola wäre von dem wütenden Tiere zweifellos zerstampft worden, hätte ihn im letzten Augenblick nicht das herbeigeeilte Personal befreit. Er wurde schwer verletzt in ein Spital befördert.

Unter den französischen Kolonialtruppen muß die Disziplin wohl nicht besonders gut sein. Scharfen Tadel über das Aufreten der ihm unterstellten Truppen in den Straßen von Paris spricht nämlich ein Tagesbefehl des Generals Dodds, Oberbefehlshaber der Kolonialarmee, aus: „Es kommt häufig vor," heißt es darin, „daß ich auf die schlechte Haltung von Abteilungen der Kolonialtruppen aufmerksam gemacht werde, welche durch Paris marschieren. Die Mannschaften in Reih und Glied, welche überall, namentlich aber in den Straßen der Hauptstadt, sich streng militärisch zeigen sollten, singen, schreien und beschimpfen einander, man sieht sogar Betrunkene unter ihnen. Die eingeteilten Vorgesetzten nehmen auch ihren Dienst, welcher darin besteht, daß sie auf Ordnung bei der ihnen unterstellten Truppe halten, nachlässig wahr. Dergleichen Vorkommnisse sind tief zu beklagen. Sache der Regiments-Kommandeure ist es, vor dem Abmarsche einer jeden Abteilung den mit ihrer Führung beauftragten Vorgesetzten strenge Verhaltungsregeln zu geben. Der kommandierende General des Armeekorps legt mit Rücksicht auf dessen guten Ruf großen Wert darauf, daß skandalöse Auftritte wie die, von denen er Kenntnis erhalten hat, sich nicht wiederholen."

Etwa hundert Sachverständige des Schiffsbauwesens sowie Vertreter der Presse besichtigten am Montag in Southampton die zum Schließen der wasserdichten Abteilungen an Bord des Schnelldampfers „Deutschland" angebrachten neuen Einrichtungen, welche ein Sinken der Schiffe unmöglich machen sollen. Während bereits 14 deutsche Schiffe mit dieser Einrichtung versehen sind, ist dieselbe erst auf einem englischen Schiff angebracht.

Der Brand im Vatikan. Durch das Feuer, das am Montag abend im Vatikan ausgebrochen war, sind leider doch einige wertvolle historische Schätze vernichtet worden. So ist ein Codex Marcellianus, ein uralter Papyros sowie einige Inkunabeln und alte Kupferstiche verbrannt. Wie italienische Blätter berichten, scheint es ausgeschlossen, daß der Brand mutwillig angelegt ist.

Ein unerhörtes militärisches Verbrechen hat sich in der russischen Stadt Wilna ereignet. Dort trat neulich ein Soldat aus der Front heraus und hieb mit seinem Säbel einen Offizier nieder, der wenige Minuten später seinen Geist aufgab. Die eingeleitete Untersuchung ergab, wie der „Dziennik Poznanski" meldet, eine militärische Verschwörung. Der betreffende Soldat hatte das Los gezogen und mußte, da der Offizier von seinen eigenen Leuten „zum Tode verurteilt worden war", das Todesurteil vollstrecken. Der verhaftete Soldat hat dieses vor dem militärischen Richter selbst ausgesagt, jedoch die Namen der Mitverschworenen nicht genannt. Der betreffende Offizier war bei seinen Untergebenen sehr unbeliebt. Angeblich soll es sich um eine sozialistische Verschwörung unter den Soldaten handeln. Der Kriegsminister hat sich genauen Bericht erstatten lassen und eine besondere Kommission nach Wilna entsandt.

Die Cholera in Bethlehem. Bereits seit 14 Tagen wütet in Bethlehem die Cholera, sodaß die Stadt durch einen militärischen Gürtel vollständig abgesperrt wurde. Die Zahl der Todesfälle soll sich täglich auf 10 bis 12 belaufen.

Über die Brandkatastrophe in der 11. Avenue zu New York, bei der so viele Menschen ihr Leben einbüßten, liegen nun nähere Meldungen vor. Ihnen zufolge währte das Feuer nur 20 Minuten. Im Souterrain eines Mietshauses war anscheinend infolge von Brandstiftung das Feuer ausgebrochen, und dichte Rauchwolken erfüllten schnell das ganze Gebäude, in dem sich gerade sehr viele Personen befanden, da infolge von Allerheiligen viele Familienfestlichkeiten arrangiert waren, namentlich Gesellschaftsspiele für junge Leute. Entsetzliche Szenen spielten sich ab. Die Frauen kamen fast alle auf die Feuernotleitern, so daß ihre Rettung nicht schwer war. Indessen gab es unter den Männern furchtbare Kämpfe um den Vortritt, so daß an einem Ausgang zu einer Leiter fünf dicht zusammengedrängt waren, welche angenscheinlich bis in den Tod gekämpft hatten. Die Feuerwehr rettete 60 Personen hauptsächlich durch das Sprungnetz.

Über einen Kampf mit Indianern wird aus Newcastle (Wyoming) wie folgt berichtet: Ein kleiner Trupp von Sheriffs hatte einen Zusammenstoß mit 75 Indianern aus Süddakota, welche die Jagdgesetze übertraten. Ein Sheriff, ein Unterbeamter und sechs Indianer wurden getötet. Es wurde dann eine größere Sheriffsabteilung gebildet, welche zehn Indianer tötete und zwölf gefangen nahm.

Gerichtshalle.

§§ **Berlin.** Das Kammergericht ist in einer bedeutsamen Angelegenheit von seiner bisherigen Rechtsprechung abgewichen. Im Hinblick auf § 120 der Gewerbeordnung kann eine Gemeinde durch Ortsstatut bestimmen, daß alle männlichen Arbeiter unter 18 Jahren die Fortbildungsschule besuchen müssen. Das Kammergericht fand bisher auf dem Standpunkt, daß Lehrlinge nicht angehalten werden können, in der Gemeinde, wo sie arbeiten, die Fortbildungsschule zu besuchen, sofern sie in einem benachbarten Orte wohnen. In Kenntnis der Rechtsprechung des Kammergerichts in diesem Punkte blieb ein Lehrling aus der Fortbildungsschule seines Arbeitsortes fort, da er in einer benachbarten Gemeinde wohnte. Während das Schöffengericht den Angeschuldigten freisprach, erkannte das Landgericht auf eine Geldstrafe, indem es davon ausging, daß die Betriebsgemeinde das Recht habe, für alle in der Gemeinde beschäftigten Lehrlinge, auch wenn sie auswärts wohnen, zu bestimmen, daß die Lehrlinge am Arbeitsort die Fortbildungsschule besuchen. Die Revision gegen dieses Urteil wurde vom Kammergericht zurückgewiesen. Im Gegensatz zu einer früheren Entscheidung nahm das Kammergericht an, daß auch diejenigen Lehrlinge zum Besuch der Fortbildungsschule angehalten werden können, welche am Orte der Fortbildungsschule tätig sind, indessen fremd einer anderen Gemeinde wohnen. Der gesetzliche Wohl der Lehrlinge komme hier entscheid tracht. Wenn auch der Besuch der Fo.. schule für auswärts wohnende Lehrlinge bei umständlich sei, so haben die Eltern der Lehrlinge es vor Eingehung des Lehrverhältnisses gewußt.

Halle. Wegen Soldatenmißhandlung ist der Sergeant Nebelung von den Sechsunddreißigern, der Rekruten schlug, mit Reisbesen ihre Haare frisierte und in strenger Kälte den leichtbekleideten unbemützten Leuten von seiner Stube aus durchs Fenster Instruktion erteilte, zu vier Monat Gefängnis verurteilt worden.

Buntes Allerlei.

Eine Mommsen-Anekdote. Als Mommsen vor einigen Jahren beim internationalen Akademiekongreß in Paris weilte, fragte ihn ein Gelehrter: „Was halten Sie von der modernen französischen Literatur?" Alle erwarteten voll Spannung die Antwort des Gelehrten; sie lautete bündig und überraschend: „Die französische Literatur? Ich muß gestehen, daß mir seit Ausonius so gut wie nichts von ihr bekannt ist." Der Dichter Ausonius ist 309 n. Chr. zu Burdigola (Bordeaux) geboren. Die versteckte kleine Bosheit Mommsens erregte bei den Herren Akademikern nicht geringes Belustigen.

DRUCK U. VERLAG: ARNDT, BERLIN.

---

um den Ring. Von ihren Lippen aber klang es fest: „Dein für immer, bis in den Tod!"

* * *

Ein Jahr war vergangen und in Althof hatte sich wenig verändert.

Felix, der zu den Sommerferien anlangte, erschien größer und männlicher und brachte ein keckes Schnurrbärtchen mit heim.

Wie früher wanderte er mit Ilse durch Feld und Wald; sie war viel stiller und ernster geworden.

Drunten am Teich blühten wie einst die Seerosen in voller Pracht und oft, gar oft saß das Mädchen am See, die Blicke sehnsüchtig auf die weißen Blumen gerichtet.

Wann würde er kommen, wie er gesagt? —

Einmal waren Felix und Ilse zusammen am See. Mühsam hatte er die schönsten der weißen Rosen gebrochen und Ilse sie mit blühenden Grashalmen und Vergißmeinnicht zierlich geordnet. Als sie sinnend die Blüten betrachtete, umschleierte sich mit Tränen ihr Blick.

Felix gewahrte es und ein herber Zug glitt über sein hübsches Gesicht.

„Ilse!" begann er schmerzlich, „du bist nicht mehr wie sonst, ein frohes, harmlos Kind! Heut ist das Jahr voll geworden, seit jener Fremde unser Glück zerstörte."

Erschrocken streckte sie die Hände beschwörend gegen den Bruder aus. Doch er ließ sich nicht halten. Die oft schon zurückgedrängte grenzenlose Bitterkeit seines Innern sprach deutlich aus seinen Worten:

„Wie hat seiner Stimme Schmeicheln und seiner schwarzen Augen heimliches Werben dein Herz betört! O, ich weiß es wohl, warum du täglich die ankommenden Briefe durchsuchst, doch du hoffst vergebens! Ach und längst tun deine müden Augen mir in der Seele weh."

Er schwieg und rührend klang Ilses Flehen: „Wenn du nicht willst, daß mir das Herz bricht, dann sprich nicht mehr von ihm! — Zürne mir nicht, — mein lieber Felix."

„Armes Schwesterchen," entgegnete er weich. „Mit dem Herbst kam ins Schloß die traurige Kunde vom Tode des Generals von Franckenberg. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein jähes Ende gesetzt und ihn heimgehen lassen zu jenen seligen Gefilden, wo kein Leid uns trifft, zu ihr, die er auf Erden so treu geliebt.

Herr von Franckenberg war um so härter von der Nachricht getroffen, als es ihm versagt sein mußte, dem einzigen Bruder die letzte Ehre zu erweisen. Ein heftiger Rheumatismus fesselte ihn ans Haus. Ilse wich nicht vom Lager des Vaters.

Sie las und schrieb und erfüllte getreulich die vielen Wünsche des ungeduldigen, langsam sich bessernden Kranken. Dabei wurden ihre Wangen blaß und schmal und bald schlich sie so matt wie ein müdes Vögelein umher.

Als zum zweitenmal wieder die Seerosen blühten, lag auch sie, vom Fieberfrost geschüttelt, daneben. Eine Erkältung hatte dem schwachen Körper ein schweres Nervenfieber gebracht.

Im Garten aber war des Sommers Pracht voll entfaltet! In mattem Glanze blickten Ilses Augen hinaus und folgten sehnend der vorbeiflatternden Schmetterlinge Flug.

Die blühenden Rosenbäumchen unterm Fenster nickten bei jedem Windhauch herein, als hielten sie die dunklen Fieberrosen ihrer Wangen ebenfalls für Blumen. Oft befand sich auf dem breiten Simsen ein Kranz der herrlichsten Seerosen, den legte die alte Frau, die neben Ilse saß, auf ihr Bett. Die beinahe durchsichtigen Finger streichelten jede Blüte, die blauen Sterne des Vergißmeinnichts.

„Der liebe Felix!" konnte sie nur mühsam sprechen, „sage ihm, wie ich mich freue!"

Die Alte, welche schon das kleine Mädchen auf dem Arme getragen, nickte eifrig und erzählte, wie der junge, gnädige Herr stundenlang in der Laube draußen verweile und mit welch angstvollem Blick er stets nach der Schwester frage.

Allmählich schwand der Sommer dahin und noch immer wollte Ilse nicht genesen. Bleich und kraftlos lehnte sie in den blauseidenen Kissen und glich einer lieblichen, zu früh gebrochenen Rose.

In einer langen schlaflosen Nacht, als der Wind gar schaurig um die Ecken des Schlosses pfiff, drängte das bange Herz sie gewaltsam zu dem Entschluß, den Ring dem heiß Geliebten zu senden.

Mit zitternder Hand schrieb sie:

„Ich bin sehr krank und vielleicht muß ich sterben. Komme bald, Erich, mein Liebling, zu

Deiner Ilse."

Sie löste den Reif von dem seinen Kettchen, das sie am Halse trug und legte ihn mit einer Locke ihres Haares in ein käfichen hinein. Allein sie wußte ja nicht einmal gewiß, ob auch der Graf noch in Köln sei und grübelte darüber so lange, bis die Angst, daß er doch nicht den Ring erhalten könne, fast zur Gewißheit bei ihr wurde.

Am nächsten Tage aber schüttelte der Arzt bedenklich sein graues Haupt und sahn vergeblich dem Grunde so auffallender Verschlimmerung der Krankheit nach.

Durch die wilden Phantasien, die nicht weichen wollten, aber erklangen in heißem Sehnen die Worte: „Komme wieder, Eri, mein Eri!"

* * *

Das Stadttheater zu Köln war ausverkauft, denn die neue, schnell berühmt gewordene Sängerin Eleonore Walden trat auf.

Es wurde „Carmen" gegeben und schon nach dem ersten Akt war die Begeisterung eine allgemeine. Alles schwatzte und raunte durcheinander und nur darin schien man einig, daß die vollendetste Carmen eben diese Leonore sei!

An der Brüstung einer Loge lehnte fast unbeweglich Graf Wehlen. Er überhörte ganz das neckende Gespräch der Kameraden, die neben ihm saßen, bis die Worte eines noch sehr jungen Leutnants ihn aus seiner Versunkenheit jäh emporrissen.

„Habt ihr gesehen, wie dort drüben Fürst Goranow keinen Blick von der reizenden Primadonna verwandte?"

„Also wieder einer von den vielen, die am Triumphwagen der hehren Göttin ziehen," lachte ein anderer.

3 2 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19031107014/fragment/page=0003

Ich empfing:

1 Doppelladung = 200 Zentner

ff. Roggenkleie

und offeriere bei 1 Ctr. Mk. 5.10
10 Ctr. Mk. 5.00

bei noch grösserer Abnahme entsprechend billiger.

Ferner kaufte ich und offeriere:

66 To. large Crownfulls Heringe à Mk. 38.– per To.
66 „ Baf Crownfulls Heringe à Mk. 35.50 „ „
66 „ Sortierte Holländer Heringe à Mk. 34.– per To.
120 „ Pa. Emdener Heringe à Mk. 31.50 per To.
42 „ Shetland large, superior Emdener, sortierte Emdener.

Als besonders preiswert kaufte ich und empfehle:

1000 Eimer à 10 Pfd. Zuckerkonig

zur Lieferung bis Ende März 1904

1 Eimer à netto 10 Pfd. Inhalt = Mk. 3.–
5 „ à netto 10 Pfd. Inhalt = Mk. 2.90.

Von meinem

ff. gebrannten Perl-Kaffee à Mk. 1.00 und 10 Prozent Rabatt

habe ich noch

85 Sack zu empfangen.

(Sonst üblicher Ladenpreis Mk. 1.20!)

Seit dem 1. September verkaufte ich

4 Ladungen = 800 Ctr. Zucker

und erhalte bis zum Dezember **noch weitere 2 Ladungen**, so dass ich nach wie vor unverändert billig abgeben kann.

Ferner kaufte ich zur Jahresabnahme

350 Centner Margarine Marke { Rich. Held-Schkeuditz / Fritz Homann-Dissen

Bis data gebrauchte ich in diesem Jahre über

1000 Kisten Harzkäse

— ein Beweis für die gute Qualität derselben! —

Nur durch meine großen Einkäufe, hervorgerufen durch meinen guten Umsatz in meinen Detail-Filialen in **Kemberg, Torgau, Rosslau, Bad-Schmiedeberg, Klein-Wittenberg, Dobien, Eutzsch** bin ich in der Lage bei **guten reellsten** Waren auch äußerst billig sein zu können und wird es auch ferner mein Grundsatz sein:

Großer Umsatz & kleiner Nutzen.

Ich bitte ferner um gütigen Zuspruch und zeichne

Hochachtungsvoll:

Paul Schwarze.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19031107014/fragment/page=0004